

# Marburger Zeitung.

Nr. 94.

Mittwoch, 5. August 1868

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesparte Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedwede Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Bezeichnend ist's für unsere Verhältnisse und sehr zu beachten, daß das deutsche Schützenfest in der Schweiz und in England eine wohlvollendere Anerkennung findet, als in den preussischen Blättern bismärkischer Färbung. — Während letztere höhnen und nergeln und ihre Bosheit nicht verhehlen können, berichtet der Berner „Bund“: „Die Wogen des Festes gehen hoch und immer höher! schreibt man aus der deutschen Schützenstadt. Immer klarer und bestimmter tritt damit zugleich der politische Charakter des Festes zu Tage: der Charakter einer großartigen Protestation gegen die preussische Annexions-Politik.“ Und das englische Blatt „Daily News“ nennt das deutsche Schützenfest in Wien, zwei Jahre nach der Schlacht von Königgrätz, einen Triumph der freiheitlichen Entwicklung, zu der man nicht allein ganz Deutschland, sondern auch dem ganzen freisinnigen Europa Glück wünschen müsse. Wien erscheine jetzt den Berlinern, der Reichsrath der preussischen Kammer beneidenswerth und trotz Preußens Uebermacht der Waffen sei das eigentliche Oesterreich der Mittelpunkt deutscher Freiheit geworden. „Das ist, erklärt dieses Blatt, ein größerer Triumph als Alles, das bis jetzt mit dem berühmten Mittel „Feuer und Schwert“ erlangt wurde. Zwei Jahre nach der Schlacht von Sadowa ist Wien, nicht Berlin, das Mekka des liberalen Deutschlands. Es liegt darin keine Ermuthigung zu fremden Angriffen, sondern eine zeitige Warnung, die bei dem klaren Verstande des Grafen Bismarck nicht unberücksichtigt bleiben sollte.“

Türkische Blätter, sogar halbamtliche, erzählen, daß im Libanon ein Sturm im Anzuge. Freilich sind dort alle Voraussetzungen dazu vorhanden: eine ablehuliche Misregierung, Geheeren unter den drei Nationen des Gebirges, und eine raube kriegerische Bevölkerung. Die Großmächte dürften bald in der Lage sein, ihre Aufmerksamkeit diesem Erzneste von ewigen Unruhen zuzuwenden.

Rußland befolgt in Mittel-Asien das Beispiel, das England in Abyssinien gegeben, und nimmt Samarkand und Bokhara nicht in Besitz, sondern gibt das eroberte Land dem Khan wieder zurück. Das Petersburger-Kabinet wurde zu diesem Akt der Enthaltensamkeit durch die „jung-

russische“ Partei bestimmt, welche sich auf das allerentschiedenste gegen weitere Erwerbungen in Asien, die mehr kosten als sie einbringen, ausspricht; die Partei will alle Kraft zur Einverleibung „slawischer Gebiete“ verwenden sehen.

## Bermischte Nachrichten.

(Rußland.) In Rußland gibt's eine Masse von Hoffeierlichkeiten. An einem solchen Galatage ist es strengstens verboten, zu arbeiten, den ganzen Tag müssen alle Gewölbe zugesperrt, alle Feldarbeiten eingestellt werden. Im Durchschnitt kommen solcher Feiertage bis fünf auf jeden Monat. Die Pfarrer erhielten den Befehl, von der Kanzel herab dem Landvolke zu erklären, daß es eine große Sünde sei, an einem solchen Tage zu arbeiten.

(Vergleichung der Sterblichkeit.) Im 1. Lebensjahre sterben die meisten Kinder in Baiern, 1 von 2<sub>99</sub>; Oesterreich steht ihm mit 1:3<sub>99</sub> nahe; Belgien, England und Schweden zeigen mit 1:6 bessere Ergebnisse. Aber schon im 2. Lebensjahre weist Oesterreich die größte Sterblichkeit auf, und sie bleibt ihm bis zum 10., von da bis zum 18. fällt sie auf Belgien, bis zum 22. wieder auf Oesterreich und weiter bis zum 38. Lebensjahre neuerdings auf Belgien. Im Ganzen weisen Oesterreich und Belgien die Extreme einer hoch ansteigenden, dagegen Baiern und Schweden die gleichen einer niedrigen Sterblichkeit bis zum 38. Lebensjahre auf, während England die Mitte einhält.

(Berlin.) Die Arbeitseinstellung der Bäcker setzt alle Arbeiterkreise in Athem, und schon neigt sich die Stimme des Publikums, das hier allein entscheiden kann, zu Gunsten der Gefellen, da von den Sachverständigen nachgewiesen wird, daß Nacharbeit nicht notwendig ist zur Herstellung eines guten Brodes, einer guten Weißwaare.

(Landwirtschaft.) Eine Versammlung von bairischen, württembergischen und badischen Landwirthen zu Gerlachshausen hat beschlossen, in Würzburg eine Getreidebörse zu errichten, ähnlich wie dieselbe in Stuttgart mit großem Erfolge besteht. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Herabminderung der Feiertage. Ueber diese Frage waren alle Anwesenden so einig, daß es keiner Versammlung bedurfte,

## Eine dunkle That.

Von G. Ruppins.

(5. Fortsetzung.)

Nach einer halben Stunde bereits hatte der Arzt das Gut des Amtsraaths erreicht; in dem Hofe stand der Justitiar im Gespräch mit einer jungen Frauensperson, welche bei dem Klange der Pferdetritte sich rasch umwandte und sodann davon eilte, und die Augenbrauen des Ankommenden zogen sich bei ihrem Erblicken dicht zusammen. Mit einer plötzlichen Leichtigkeit schwang er sich aus dem Sattel, warf den Zügel über die Eisenstangen des Bitters und schritt hastig auf den ihn erwartenden Gerichtsmann zu. „Wissen Sie, Herr Justitiar, sagte er, während ein leichtes Rohl in die weißen Backen trat, „wenn Sie mir die Christine hier in voller Thätigkeit lassen, so stehe ich Ihnen nicht für das Leben der Kranken. Ich halte es, gerade heraus gesagt, mindestens für eine Taktlosigkeit, bei den bewandten Umständen die Frau vom Hause unter die Obhut ihrer Anklägerin zu stellen; die Amtsraathin weiß schon aus dem kurzen Verhör, daß an jenem unglücklichen Tage mit ihr vorgenommen wurde und sie auf's Krankenlager warf, was die Kreatur wider sie ausgesagt, und jeder Laut aus deren Munde, welcher zu der Kranken dringt, muß Gift für diese werden!“

Der Justitiar neigte mit einem kalten Lächeln leicht den Kopf. „Ich entschuldige Ihre Ausdrucksweise, Herr Doktor, mit Ihrem Interesse für die junge Frau,“ erwiderte er gemessen, „indessen sollten Sie bedenken, daß meine eigenen Pflichten diesem nicht nachstehen können. Im Augenblicke bin ich den Verwandten des Verstorbenen für den gesammten Nachlaß verantwortlich, denn Sie werden einsehen, daß, wenn die Untersuchung irgend einen bestimmten Antheil der Frau an dem begangenen Verbrechen herausstellen sollte, ihre Erbanprüche, welche aus dem Ehe-Kontrakte erwachsen, sehr in Frage gerathen dürften. Christine ist nun nicht allein die Einzige, welche seit der Verheirathung des Amtsraaths einen großen Theil der Wirtschaft bereits unter sich gehabt, sondern sie hat durch ihre

Aussage auch nur ihrer Pflicht genügt, um die sie am wenigsten eine Hintenansehung erleiden darf —!“

„Ah — schön — ah!“ unterbrach ihn der Arzt, dessen Brauen und Mundwinkel wunderbar zu zucken begonnen hatten und dessen Gesichtsfarbe in raschem Wechsel gekommen und gegangen war; „die Verwandten halten es ihrem Vortheil angemessen, die junge Frau ohne Weiteres mit dem Verbrechen zu identifiziren, und Sie machen sich zum getreuen Diener derselben! Schön — ich werde heute noch bei dem Gerichte in Person darauf antragen, daß die Kranke nach meinem Hause geschafft wird, damit wenigstens ein auf diese Weise voraussichtlicher zweiter Mord vermieden wird —!“

Der Justitiar wurde bleich und biß sich auf die Lippen, der Doktor schien aber kaum auf die Wirkung seiner Worte zu achten, drehte sich weg und schritt in das Haus, hier rasch die Treppe hinaufsteigend. Erst als er den oberen Korridor erreicht und ein Blick ringsum ihm Sicherheit vor fremder Beobachtung gegeben, zog sich seine Stirn in tiefe Falten, und seine Augen voll schwerer Sorgen wandten sich durch das Fenster dem Freieu zu. Nur ein kaum merkliches Kopfschütteln verrieth seinen Gedankengang, und als er sich nach kurzer Weile der nächsten Zimmerthür zudrehte, kostete es ihm sichtlich Anstrengung, seinen Zügen einen Ausdruck von Ruhe zu geben.

Es war ein kleiner, eleganter, durch die zugezogenen dichten Gardinen vor dem hellen Tageslicht geschützter Raum, welchen er betrat, und das weiße Bett im Hintergrunde, von dem sich das bleiche Gesicht der darin ruhenden Gestalt fast nur durch die unter dem Spizenhäubchen hervorquellende Fülle blonden Haares abzeichnete, ließ das Schlafzimmer der Hausherrin sofort errathen. Vom Ende des Bettes erhob sich eine ältliche Frau und winkte dem Eintretenden, vorsichtig aufzutreten. „Meine Tochter ist kaum erst eingeschlafen,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme, „es scheint indessen nur die gänzliche Abmattung zu sein, welche ihr die Augen geschlossen!“

Der Arzt nickte, trat zu dem Bette und schien die Kranke zu beobachten, aber sein unruhiges Auge, das kaum auf ihrem Gesichte haftete, deutete die völlige Abwesenheit seiner Gedanken an. Nach einer kurzen Weile erhob er den Kopf, rieb sich die Stirn und sagte, sichtlich zerstreut:

um es zum Beschlusse zu erheben, bei der Staatsregierung die Abschaffung der unnötigen Feiertage beantragen zu lassen.

(Landwirthschaftlicher Fortbildungs-Unterricht.) Das Ackerbauministerium hat eine Denkschrift über die Einführung des landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterrichtes veröffentlicht, welchen eine winterliche Abendsschule und sonntägliche Vormittagschulen ertheilen und der, mit praktischer Unterweisung verbunden, an die Volksschulen sich anschließen und auch dem Bauernstand eine bessere Fachbildung zuführen soll. Als Lehrer der Fortbildungsschulen sind berufen: die Schullehrer, dann Geistliche, endlich Thierärzte und gebildete Landwirthe. Zunächst soll den Schullehrern Gelegenheit gegeben werden, sich möglichst rasch das nöthige Wissen anzueignen. Dies geschieht durch jährliche Lehrerkurse. In der Hauptstadt eines jeden Kronlandes soll alljährlich ein zweimonatlicher Kurs abgehalten werden, um die Volksschullehrer durch Vorträge über Landwirthschaft und Naturwissenschaft für den Fortbildungs-Unterricht vorzubereiten. Diese Kurse, welche sich seit länger als einem Vierteljahrhundert in allen Staaten bewährt, wo Bildung und Landwirthschaft eine höhere Stufe erreicht haben — zuerst in der Schweiz, dann Holland, später in Belgien, Württemberg, Baden, Hessen, wo der Lehrkurs nur sechs Wochen dauert, Sachsen, Preußen — sollen so lange fortgesetzt werden, bis jene Fächer in den Lehrerbildungsanstalten eingeführt sind. Außerdem sollen in denjenigen Ländern, wo landwirthschaftliche Mittelschulen oder Ackerbauschulen bestehen, auch an diesen Kurse zur landwirthschaftlichen Ausbildung der Volksschullehrer nach einem gemeinsamen, je nach den örtlichen Verhältnissen modificirten Lehrplane ins Leben gerufen werden. Nicht minder würden sich vielleicht auch einzelne Landwirthschafts-Gesellschaften dazu verstehen, derartige Lehrkurse einzurichten. Der Anfang soll noch im laufenden Jahre gemacht werden, und zwar soll versuchsweise der erste Lehrkurs zu Wien während der Dauer von zwei Monaten, August und September, stattfinden. Derselbe ist berechnet auf 200 bis 300 Lehrer.

### Marburger Berichte.

(Ueber die Errichtung einer Handels- und Gewerbe-kammer in Marburg.) Vom Handels-Ministerium ist auf die Eingabe, betreffend die Errichtung einer Handels- und Gewerbe-kammer in Marburg, Nachstehendes eröffnet worden:

„Mit §. 1 B. 425 des Handelskammergesetzes vom 29. Juni d. J. wird bestimmt, daß zur Vertretung der Interessen des Handels und der Gewerbe, mit Einschluß des Bergbaues, Handels- und Gewerbe-kammern für Steiermark in Graz und Leoben zu bestehen haben; ferner besagt die letzte Aliena des bezogenen Paragraphes, daß Aenderungen im Standorte der Kammern und die Errichtung neuer Handels- und Gewerbe-kammern im Wege der Gesetzgebung erfolgen.

Abgesehen davon, daß es unmittelbar nach dem Erscheinen des Gesetzes vom 29. Juni d. J. aus naheliegenden Gründen nicht angezeigt erscheine, dermalen auf die Frage der Errichtung einer neuen Kammer einzugehen, ferner, daß die Grazer Handels- und Gewerbe-kammer, welcher in keiner Weise der Vorwurf des Mangels an Pflichteifer in Wahrnehmung und Vertretung der Interessen ihres Bezirkes gemacht werden kann, unter ziffermäßiger Nachweisung der bisher bethätigten Theilnahme-lofigkeit der Wähler von Marburg sich gegen die Willfährigkeit des gestellten Ansuchens ausspricht, erscheine noch der Umstand sehr beachtenswerth, daß unter den Gründen für die Errichtung einer Kammer in Marburg vorzugsweise die Wichtigkeit der Weinkultur und des Wein-

handels der Untersteiermark betont und in dieser Beziehung die wohl nicht berechnete Parallele mit der Eisenindustrie der Obersteiermark gezogen wird.

Für die Förderung der Interessen der Weinkultur und des Weinhandels lassen sich namentlich auf dem Wege der Association, wie es beispielweise in Ungarn angestrebt wird, wohl wirksamere Mittel finden, als durch die Errichtung einer dritten steirischen Handels- und Gewerbe-kammer in Marburg.

Auch sei hierbei der Kostenpunkt ein nicht zu unterschätzender Faktor, und es müßte daher vor Allem die Anschauung der übrigen Theile der Untersteiermark in dieser Richtung vorliegen, um mit Beruhigung an die Lösung dieser Fragen gehen zu können.

Indem das Ministerium somit nicht in der Lage ist, schon gegenwärtig in dieser Angelegenheit vorzugehen, werde es der k. k. Statthalterei überlassen, zu geeigneter Zeit weitere Vorerhebungen, und zwar wohl am zweckmäßigsten durch die Bezirksvertretungen, zu veranlassen und auf Grundlage des Ergebnisses derselben dem hohen k. k. Ministerium positive Anträge vorzulegen.“

(Aushilfskass.) Ende Juni waren 163 fl. 25 kr. in der Kasse geblieben. Im verflossenen Monat wurden 1387 fl. 44 kr. eingenommen, 1505 fl. 46 kr. ausgegeben und zehn Wechsel im Betrage von 1500 fl. verlängert. Der Kassareit beläuft sich auf 45 fl. 2 kr.

(Ein achtzigjähriger Lehrer bestohlen.) Der Schulmeister von St. Barbara, ein Greis von achtzig Jahren, hatte am 1. August das Unglück, bestohlen zu werden. Die Gauner öffneten zur Nachtzeit die Kellertüre mit einem Dietrich, labten sich mit 3 Maß gutem Dreiundsechziger und nahmen 1 1/2 Zentner Speck mit und einige Pfund Würste sammt drei Kübeln, in welchen sich diese Lebensmittel befanden. Zwei Kübel wurden am nächsten Morgen in der Nähe des Hauses leer gefunden. Der Schaden beträgt 48 fl.

(Verloren.) Der Grundbesitzer Joseph Orthaber in Unter-Pulsgau fuhr neulich auf der Südbahn von Kranichsfeld nach Pragerhof in einem Wagen 3. Klasse. Zu Hause angekommen vermiste er ein Paket von 1500 fl. Banknoten, das er wahrscheinlich beim Aussteigen in Pragerhof verloren. Orthaber kann nur angeben, daß im Wagen zwei unbekannt, gutgekleidete Italiener ihm gegenüber gesessen. Dem Wiederbringer dieses Geldes ist eine Belohnung von 20% versprochen.

(Politisch-volkswirthschaftlicher Verein.) In Gili wird ein politischer Verein gegründet und ist vom betreffenden Ausschusse der hiesige Verein „Fortschritt“ ersucht worden, die Satzungen mitzutheilen. — Der Bürgermeister von Pettau, Herr Dr. Straßella, welchen Hr. Dr. Radei um die Mittheilung der dortigen Marktordnung ersucht hat, ist bereit, dem Wunsche zu entsprechen und erklärt, mit der Marktordnung ein Gutachten senden zu wollen über die Erfahrungen, die Pettau in dieser Beziehung gemacht.

(Öffentlicher Vortrag.) Der öffentliche Vortrag, welchen Herr Markwort am Sonntag im Karlinschen Saale über die religiösen Anschauungen der vorzüglichsten Völker und deren Einfluß auf das gesellschaftliche Leben gehalten, war sehr zahlreich, besonders von Arbeitern besucht. Der Vortrag währte gegen zwei Stunden; am Schluß desselben hob der Redner die Bedeutung der Aufklärung und Bildung als Kampfmittel gegen Finsterniß und Verdummungspartei hervor mit der Aufforderung, einen Bildungsverein zu gründen.

(Arbeiter-Bildungsverein.) Am Sonntage Nachmittag versammelten sich im Garten des Herrn Adolf Frey achtzig Arbeiter, um die Gründung eines Bildungsvereines zu besprechen. Neben Herrn Markwort hatte sich, auch ein Arbeitgeber, Herr Schneidermeister Keim

„Ich werde das Nöthige verschreiben!“ Sein Blick durchlief das Zimmer, als suchte er nach den nöthigen Materialien dazu; dann aber, wie sich seiner erst recht bewußt werdend, schritt er rasch nach der Thür zu dem anstößenden Zimmer und öffnete diese in augenscheinlicher Vertrautheit mit der Lokalität. Und er hatte den Raum, welcher ihn empfing, auch so oft betreten, daß er sich darin im tiefsten Dunkel zurecht gefunden haben würde. Hierher hatte sich der Amtsrath mit den Beschwerden, welche ihm als Bodensatz einer leichtsinnig vergeudeteten Jugend und der kaum mehr haushälterisch verbrachten Mannesjahre übrig geblieben waren, immer zurückgezogen, so lange er noch unverheiratet war, und hierher hatte er nach gescheneher Verheiratung sein Schlafzimmer verlegt.

Das Zimmer war noch genau in demselben Zustande, in welchem es der Amtsrath bei seinem letzten Ausgange verlassen hatte; außer den Bequemlichkeiten für den Aufenthalt eines Leidenden zeigte es nur einen kleinen Tisch für die nöthwendigste Schreiberei, und die Gerichts-Kommission, welche sich zur Voruntersuchung des Falles an Ort und Stelle eingefunden, hatte hier nirgends etwas Bemerkenswerthes zu entdecken vermocht.

Der Doktor nahm sichtlich nur mechanisch an dem Tische Platz und stützte, anstatt nach Feder nach Papier zu greifen, wie von seinen Gedanken übermannt, den Kopf in die Hand. Mehrere Minuten vergingen so, ohne daß er nur ein Augenlid bewegt hätte; da schien endlich sein Blick von einem kleinen Stück groben Papiers, welches in dem Zugloche der Ofenthür hing und jedenfalls durch einen Windstoß aus dem Innern des Ofens geweht worden war, angezogen zu werden. Es hing da, von dem leisen Luftzuge zitternd bewegt, und noch immer wie sich seines Handelns nicht völlig bewußt, erhob sich der Arzt leicht und griff danach. Gleichgültig betrachtete er es, dem schwarzen Brandrande nach war es der Rest eines größeren verbrannten Stückes, und seine Hand zeigte sich schon bereit, es ohne Umstände wieder zu beseitigen, als sich plötzlich sein Blick schärftete und einige deutlich darauf erkennbare plumpe Schriftzüge entziffern zu wollen schien. — Dann schnellte der Betrachtende, wie von einem jäh aufschreckenden Gedanken belebt, in die Höhe und öffnete hastig die Ofenthür, dort, ohne Rücksicht auf seine wohlgepflegten Hände, in der sich ihm zeigenden Asche umherwühlend; aber nicht das

kleinste weitere Fragment zur Ergänzung des Geundenen ließ sich entdecken; nur einzelne emporflatternde Aschenflocken zeigten durch ihre besondere Leichte, daß sie einst Papier gewesen waren, und kaum mochte der Alte sich von der Fruchtlosigkeit seiner Nachsuchung überzeugt haben, als er auch von Neuem den wenigen Worten auf dem erhaltenen Papierstück seine volle Aufmerksamkeit zuwandte.

„—tothe Schenke erwar — arne dich wohl nicht aus — als wieder von mir hören und Ruhe — Ist heiraten und von hier weg — er.“ Das war Alles, was das Feuer verschont; dennoch schien der Doktor, dem eigenthümlichen Leuchten nach, das von Sekunde zu Sekunde heller in seinem Gesichte aufging, ganz besondere Entdeckungen darin zu machen. Er zog endlich sein Notizbuch, verwahrte sorgfältig seinen Fund darin, rieb sich mit scharf zusammengezogenen Brauen kräftig die Stirn und schritt dann nach dem anstößenden Zimmer zurück. Jetzt war es ein langer Blick voll wunderbarer Milde, welchen er auf der Kranken ruhen ließ; er bog sich hinab zu ihr, um einen Augenblick auf ihren Athem zu horchen, und sagte dann halblaut zu der daneben sitzenden Mutter: „Ich will selbst gehen, um die rechte Medizin für sie zu suchen, und Gott wird helfen, daß ich sie finde!“ Und ohne auf den Ausdruck von leichter Befremdung, mit welchem die Angeredete zu ihm aufsaß, zu achten, verließ er das Zimmer.

Als er mit fast jugendlichem Schritte die Treppe hinabstieg, sah er den Justitiar im Hofe auf und ab gehen und diesen, sobald er seiner ansichtig ward, auf sich zuschreiten. „Wenn Sie durchaus meinen, Herr Doktor,“ begann der Herantrende, sichtlich eine leichte Verlegenheit überwindend, „daß es vom medizinischen Standpunkte aus nöthig ist —“

„Ich denke, Herr Justitiar, ich habe Ihnen bereits meine Meinung deutlich genug mitgetheilt, als daß noch ein weiteres Wort darüber erforderlich wäre.“ schnitt ihm der Angeredete das Wort ab, „handeln Sie nun, wie Sie wollen! In Ihrem Privatinteresse aber möchte ich Ihnen rathen, sich nicht zu tief mit Leuten einzulassen, welche die natürlichen Feinde der jetzigen Besitzerin des Guts sind, in sehr kurzer Zeit aber von ihren sonderbaren Einbildungen geheilt sein werden!“ Damit kehrte er sich kurz ab, schwang sich auf sein Pferd und verließ in scharfem Trab den Hof.

eingefunden. Es wurde ein Ausschuss von 14 Mitgliedern gewählt und beauftragt, die Satzungen vorzubereiten. Auf Sonntag den 23. August soll eine allgemeine Arbeiterversammlung einberufen werden, um hinsichtlich der Satzungen endgiltige Beschlüsse zu fassen. Obmann des Gründungsausschusses ist Herr Keim, Obmann-Stellvertreter Herr Schellinger, Schriftführer Herr R. Klerr.

(Ein Räuber verhaftet.) Zwei Genossen jener Bande, welche den Raub in W. Nadersdorf verübt, sind bekanntlich am 27. Juli aus der Untersuchungshaft in Luttenberg entflohen. Die Ehefrau des einen — des Joseph Bogrin — fragte am 29. Juli beim hiesigen Strafgerichte, wo sich denn jetzt ihr Mann befinde. Samstag den 1. August sah der Amtsdienner, Herr Slana, in der Nähe des Gefängnisses in der Allerheiligen-Gasse einen Burschen herumstreichen, der ihm verdächtig erschien; Herr Slana erkannte in demselben den entsprungenen Häftling Joseph Bogrin, nahm ihn fest und überlieferte ihn dem Gerichte. Bogrin und sein Gefährte hielten sich in einem Weisfelde bei St. Peter verborgen, wo sie von einer Verwandten Bogrins mit Nahrung versehen wurden.

(Gegen die Ansprache des Papstes.) Die Adresse gegen die Ansprache des Papstes, welche von der hiesigen Volksversammlung einstimmig angenommen worden, trägt gegen achthundert Unterschriften; der Obmann des politischen Vereines hat dieselbe gestern an das Ministerium gesandt.

(Für Sprach- und Gehörkränke.) Der bekannte Gehör- und Spracharzt, Medicinalrath Dr. Schwarz aus Dresden, welcher längere Zeit in Wien, Pest und anderen Städten Ungarns, zuletzt in Graz verweilt hat, wird Sonntag und Montag (9. und 10. August) sich hier im Gasthose zur Stadt Wien aufhalten, um den Gehör- und Sprachkranken seinen bewährten Rath zu ertheilen und wo möglich Hilfe oder wenigstens Erleichterung zu bringen.

### Letzte Post.

Die steiermärkischen Abgeordneten sind auf den 22. August Vormittag 10 Uhr zur Eröffnung des Landtages einberufen. Im ungarischen Abgeordnetenhaus werden die Verhandlungen über die Wehrordnung fortgesetzt. In Spanien erwartet man einen allgemeinen, von Seite der Regierung nicht abwehrbaren Aufstand.

### Briefkasten.

An die Redaktion der Wahrburger Zeitung zu Marburg in Steiermark\*)

Oberösterreich am 29. Juli 1868.

Herr Redakteur!

Sie haben in Ihrem Aufforderungsartikel vom 27. Juni an unsere Regierung, einen der humanesten und wichtigsten Punkte vergessen nemlich: Sie haben die Regierung weder aufgefordert noch dieselbe gebittet;

\*) Unter dieser Adresse erhielten wir mit dem Postzeichen „Mattighofen, 2. August“ obliegenden Brief, welcher in den Lesern das gleiche Gefühl erwecken dürfte, wie im Adressaten — es ist eine Kapuziner-Predigt gegen unsere Bestrebungen. Der Inhalt des Briefes und die vielen Fehler der Rechtschreibung, die wir getreu wiedergeben, lassen vermuthen, daß der Verfasser nicht zugleich der Schreiber gewesen.

Anmerk. der Red.

Jetzt aber nahm er die seinem Heimweg entgegengesetzte Richtung, hinunter nach dem zum Gute gehörenden Dorfe und achtete kaum auf die bereitwilligen Grüße der ihm Begegnenden und die verwunderten Blicke, welche seinem ungewohnten schnellen Schritte folgten. Erst als die Häuser hinter ihm lagen, und er den Fuß der jenseitigen Anhöhe erreichte, ließ er seinen oft unwillig den Kopf schüttelnden Klepper einen langsamen Schritt annehmen, und als er oben die Bäume der sich dort vorüber ziehenden Chaussee, dahinter aber ein aus rohen Backsteinen aufgeführtes Haus aufstauen sah, zog er wie unwillkürlich den Zügel an. Dort oben lag die ihres Neupferen halber sogenannte rothe Schenke, und dem Reiter war es bei ihrem Erblicken plötzlich wie das Bangen vor einer schweren Entscheidung überkommen, das sich auf seine helle Stimmung wie ein dichter Nebel legte — erst jetzt drängte sich ihm ein Gefühl wie eine geschickene Ueberschätzung seines Fundes auf, und mit einem raschen Griff holte er sein Notizbuch hervor, das darin verwahrte Papierstück und die Bruchstücke von Sägen darauf einer neuen Prüfung unterwerfend. Ein Kopfnicken der Selbstermuthigung endigte diese indeffen, und als er auf der Höhe, die Chaussee kreuzend, eine breite Figur, die Hände in den Hosentaschen geborgen, in der Thür des Wirthshauses lehnen sah, vermochte er es, dieser schon von Weitem einen launigen Gruß zuzuwinken. Langsam, aber in sichtlichem Behagen über den Besuch, trat der Mann dem Ankommenden entgegen.

„Lange nicht hier gewesen, Herr Doktor — hätte beinahe gesagt Gott sei Dank!“ lachte Jener, als der Arzt sich aus dem Sattel schwang, und ergriff den Zügel, um das Pferd anzubinden; „man sieht Sie ja eben nur hier, wenn der Teufel in der Nachbarschaft irgendwo sein Spiel hat, und so hoffe ich jetzt wenigstens, daß Sie sich aus irgend einer andern Ursache heraufgemacht haben!“

Der Doktor lästete den Hut und fuhr mit der Hand durch das buschige, graue Haar. „Will einmal Euer Bier hier oben versuchen und nebenbei eine Frage thun,“ sagte er, „da es sich aber noch abgemachten Geschäften ruhiger trinkt, so mag die Frage vorweg gehen. Wissen Sie wohl noch den Tag,“ fuhr er fort, langsam, von dem Wirthse gefolgt, nach dem Felde hinaus tretend, „als der unglückliche Amtsrath das letzte

um die Loslassung und Freiheit eurer lieben liberalen Brüder welche gegenwärtig sich Wohlbehalten in den Zuchthäusern sich befinden. Den diese Individuen sind ja doch die eifrigsten Mitglieder der konstitutionellen und revolutionären Vereine. Es haben die Franzosen in der Revolutionsepoche des vorigen Jahrhunderts und das Revolutionärgesinde von Jahre 1848zig in Wien und in Karlsruhe eingesehen; und Sie haben nichts eiligeres zu thun gewußt, als die Verbrecher auf freyen Fuß zu setzen. Diese euer Brüder haben ja auch nichts anderes verbrochen, als daß Dieselben vom 4. 5. 6. und siebten Geboth nichts mehr haben wissen wollen, und haben sich daher die Freyheit genohmen entweder den Aeltern oder der Obrigkeit den Gehorsam zu versagen; oder Sie haben sich Selbststrafe an den Nebenmenschen Erlaubt; oder Sie haben das andere Geschlecht, mit Gewalt zu Ihrer viehischen Lust sich herzugeben gezwungen; oder Sie haben nach des Nächsten Gut, mit diebischer Schlaueit gegriffen und bey dieser Gelegenheit vielleicht auch nach dem Leben. Und Ihr? Ihr haltet ja auch keines dieser Gebotbe für eine Sünde, Sünde ist bey euch nur was euch Schaden bringt. Von Rauben Morden und Stehlen hören, sind Euch kostbare Neuigkeiten wen nur Ihr eine Ruhe habt. Ihr fordert die Obrigkeit geradezu Auf zum Rauben. Die geistlichen Gütter einziehen, ist ja auch nichts anders als eine Rauberey an den Geistlichen volzogen. Und was ist denn am meisten Schuld, daß wir so viele pflichtvergeßene Geistliche haben, als der von Euch so viel gepriesene Kaiser Joseph mit seiner heillosen Gesetzgebung; durch welche die Bischöfe in der Ausübung Ihrer Hirtenpflichten und in der herantbildung der heranbildung der Priester so sehr hinderte. Euch schlechten Menschen ist aber unser jetziges Sittenverderbniß noch nicht groß genug: Und darum verlangt Ihr: Aufhebung der Knabenseminarien und der Priesterhäuser; damit wir in Zukunft nur Miethlinge zu Hirten bekämen welche euch in allen zu Willen werden und uns Euch den Wölfen die Ihr jeh schon den Schafspelz auf die Seite schiebt und die Zähne blöket, zur Beute lassen würden. Weil Euch aber das zu lange hergeht bis die von der Regierung herangezogene Priesterschaft Reif genug wird, so verlangt Ihr schon jetzt; Es sollen nicht mehr die Bischöfe die Pfaareien zu vergeben haben sondern Ihr. Ja! Ihr seid nieder trädhtig genug, für die nach Fleischelust sich sehrenden Priester, die Priesterehe zu begehren, und die Bischöfe wen Sie solches nicht zugeben wollen, durch die Regierung zwingen und gerichtlich verfolgen zu lassen. So weit ist es ohnehin schon kommen; daß wen ein Bischof einen Priester welcher Aergerniß gibt; oder als ein Meineidiger Es mit Euch hält, Straffen wollte, O! Ihr würdet Euch um einen solchen verdorbenen Pfaffen annehmen als wie Banditen um Ihren Hauptman. Man kan einen Menschen schon daran erkennen ob er Gut oder Schlecht ist, je nachdem die Beute beschaffen sind, welche denselben loben. Eben so gut läßt sich auch auf unsere jetzige Regierung, und auf die von derselben gegebenen schlechten konfessionellen Grundgesetze schließen, weil nur der liberale u. intelligente Theil des Volkes, und die Bewohner der Zuchthäuser, Ungläubige, Keper u. Freimaurer Ursache haben, sich über Dieselben zu Erfreuen. Zwischen einen Liberalen u. einen Ungläubigen fünde ich nur den Unterschied, daß Bekter Ehrlicher sind als die Ersten. Den die Liberalen lassen sich doch auch nicht aus dem katholischen Taufbuch streichen und wen Sie sterben, wollen Dieselben auch wieder ein katholisches Begräbniß; Obwohl Dieselben die katholische Kirche unsern h. Vater den Papst die Bischöfe, alle eifrigen Ordens- und Weltpriester, von Grunde des Herzens hassen: Sie trette die Gebotbe Gottes und der Kirche mit den Füßen, und verhöhnen und verspotten das noch katholische Volk. Um aber die abichulichste Pharisäerey und Bethbuderey vollkommen auszuüben, so schreyen Sie noch wir sind auch katholische Christen, und stolziren Dan

Mal hier war?“ Er hatte seinen Schritt angehalten, und ließ das Auge groß und erwartend auf seinem Gesellschafter ruhen.

„Der unglückliche Amtsrath?“ wiederholte dieser, sich mit der Hand hinter das Ohr fahrend, „das muß eine gute Weile her sein, denn ich möcht's nicht einmal unternehmen, genau den Monat zu bestimmen!“

„So!“ versetzte der Alte gezogen, während sein Gesicht einen Schattent bleicher wurde, „ich hörte, er sei in derselben Nacht, in welcher er zum Tode kam, hier oben gesehen worden, und es liegt mir viel daran, die Wahrheit zu ermitteln!“

„Nicht in meinem Hause,“ erwiderte der Wirth kopfschüttelnd, „es wäre mir sonst, als die Nachricht von dem Morde kam, gewiß zuerst beigestfallen.“

Der Arzt nickte langsam, den Blick zu Boden senkend. „Da ist nun eine Charlotte Meier, oder kurzweg Meier-Potte, aus unserm Dorfe drüben, die Sie ja wohl kennen, diese soll ebenfalls an jenem Abend sich hier gezeigt haben.“

„Das ist in Richtigkeit,“ war die eifrige Erwiderung, „sie war ihrem Schafe, dem Fleischergesellen, nachgegangen, der am selben Tage ein Kalb bei mir geschlachtet hatte — sie haben Beide bis spät bei einander gefessen.“

„Und können Sie sich dabei auf nichts Besonderes in dem Benehmen Beider besinnen? Strengen Sie Ihr Gedächtniß an, Mann, Sie wissen nicht, wie wichtig jeder kleine Umstand werden kann,“ sagte der Doktor fast ängstlich; „ich muß Ihnen sagen, ich glaube den sicheren Beweis in der Hand zu haben, daß die Meier den Amtsrath, mit dem sie es verschiedene Jahre gehalten, an jenem Abend hier herauf bestellt hat — möglich, daß der Mann aus einer natürlichen Rücksicht gegen sich selbst das Haus nicht betreten; es würde dies auch erklären, daß alle Nachforschungen über seinen Verbleib an jenem Abend fruchtlos blieben —“

Der Andere hatte wie in plötzlicher Spannung den Kopf gehoben. „Sie haben doch nicht etwa Gedanken, Doktor, daß — um Gotteswillen, lassen Sie mich dabei aus dem Spiele, ich mag mit keinem Gerichte in derartigen Sachen etwas zu thun haben —“

(Fortsetzung folgt.)

und Wan vorzüglich aber am Geburts u. Namensfest des Kaisers in eine Kirche. So ein lieberer Freiheitsheld von Insprud erstreckte sich sogar zu sagen: Es wäre am besten einen Strid (Ihn selbst) zu nehmen, und alle Pfaffen Insprud vom ersten bis zum letzten aufzuknüpfen. Und ein anderer äußerte sich nach dem traurigen Brande des Klosters Fiecht: Gut, daß wiedereimahl so ein Pfaffenest abgebrannt ist. Ihr constitutionellen fortschritt u. freiheits Prediger was würdet Ihr den sagen: Wen ein Ultramontan überlaut sagen würde: Es wäre am besten einen Strid zu nehmen, und alle Diejenigen, welche unsere neuen konfessionellen Grundgesetze ausgebrütet und seine Majestet zur Sanktionierung der selben gezwungen, vom ersten bis zum letzten aufzuknüpfen. Und was würdet Ihr die Ihr vorgebet von den böshafsten Affengeschlechte abzustammen (welchen Stammbaum ich Euch auch nicht absprechen will) für ein Geschrey erheben, wen nach dem Brande eines Lugsbades oder einer Spielbank Einer sagen würde: Gut! daß wiedereimahl so ein Herrenest abgebrannt ist, in welchen so viel verpraßt wird, daß den meisten Herren Ihre so hohe Besoldung doch noch immer zu wenig wird, und die Steuern immer noch hinaufgeschraubt werden müssen, der Besoldungszulagen wegen. Wir haben volles Recht mit unserer jetzigen Regierung und Gesetzgebung höchst unzufrieden zu sein. Aber Ihr hattet nur so viel Recht und Ursachen über die Bischöffe und Geistlichen Euch zu beklagen und denselben Vorwürfe zu machen, als wie ein Sohn den seine Aeltern verzärtelt haben. Ihr könntet nur sagen: Ach! warum habt Ihr unsern Verlangen, Wünschen und Begehungen so viel nachgegeben! Warum habt Ihr Euch nicht mit Ernst und Würde widersetzt; \*) Aber Ihr macht es den ruchlosesten Söhnen nach: Ihr beklagt Euch noch über zu große Strenge, Ihr wünscht denselben den Tod um Ihr Vermögen verpraßt zu können. Und es kan seyn, daß Ihr noch so ausartet als wie viele Mutteröhne schon welche Ihre Aeltern Ermordeten weil Ihnen Dieselben Ihre Wünsche nicht mehr befriedigen konten; und wie die Franzosen in den Neunziger Jahren, um ihre Priester nicht mehr hören zu dürfen und ihre Einkünfte zu bekommen Ermordeten sie Dieselben. Der Lohn blieb freilich auch für den ruchlosesten dieser Söhne nicht aus; Die Guillotine das Schwert und die Ewigkeit. Der Lohn wird auch Euch nicht ausbleiben; vorzüglich allen gottlosen Zeitungsschreibern nicht; Den mit Eurer Abstammung vom Affen wird es nichts sein, so lieb es Euch auch wäre. Damit Ihr aber nicht sagen könnt ich verbülle mich mit Anonymität, weil ich Euch meine Adresse nicht gleich vor die Augen lege, so müssen Sie Ihnen an die Nieder Redaktion Herrn Kränzl wenden, und die Braunauer Redaktion auch, und miteinander werdet Ihr schon die Bedingungen erfüllen können, nach welchen ich mich selbst dort wo es Euch beliebt, anzeigen werde. Zum Schluß wünsche ich Euch, Ihnen und allen konstitutionellen, und konfessionellen nach Fortschritt- und Freiheitstrebenden Geistesbrüdern, daß Ihr doch Einmahl zur Besinnung kommen möchtet: Den Ihr habt Augen und sehet nicht, daß Ihr in religiöser Beziehung, mit den Bewohnern der Zuchthäuser, und mit Denjenigen die sich selbst, und mit Denjenigen welchen der Scharfrichter die Lebensgeister auspreßt, auf gleicher Stufe, und auf einem Liniale stehet. Was diese Glauben, Hoffen und Lieben; Das glaubt, Hofft und Liebt auch Ihr. Welch eine Schande für so aufgeklärte Vernunftmenschen: Philosophen Juristen Doktoren und Advokaten. Herr Redakteur! Sie und alle Zeitungsschreiber haben wirklich eine recht erbärmliche Profession. Zu einem schlechteren Zweck hättet Ihr Euer Talente nicht leicht verwenden können. Es war wirklich besser, Ihr hättet Dieselben vergraben. Adje! Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden die eines guten Willens sind. Es lebe hoch unser h. Vater Pius der IX. Unser hochwürdigster Bischof Franz Joseph und alle eifrigen frommen Priester. Diese sind die besten Freunde des Volkes. Ihr seyd unsere größten Feinde: In Eueren Augen sind wir nur Hunde bestimmt euch zu schüßen und zu nähren. Wir wünschen Euch aber doch das Beste nemlich die Rückkehr zur Kirche.

\*) Die Bischöffe und Priester haben das Herrenvölk als Mutteröhnelein behandelt und vieles, vieles durch die Finger gesehen. Das ist nun Ihr Lohn dafür. —

Weinpreise im Juli — in Gulden und nach Eimern in Holzband.

	1861er, 1862er, 1863er, 1865er:	1866er:	1867er:
Marburger	12 1/2 — 14	7 — 8	4 — 5
Pöcker	16 — 18		6 — 11
Fraunheimer	16 — 16 1/2	8 — 10	5
Rittersberger	16 — 18		
Schmittsberger	18 — 20 1/2	10 — 12	
Radiseller	16 — 17 1/2	8 — 12	6
Binarier	16 — 18	8 — 12	
Koloser	11	6 — 7	3
Saurischer	15 — 16 1/2	8 — 10	5
Wurmberger	12 — 13 1/2	6 — 8	4
Pettauer Stadtberger	16 — 17	8 — 10	6
Sandberger	14 — 16	7 — 10	5
Luttenberger	16 1/2 — 19	10 — 12	6 — 9
Radfersberger	18 — 19 1/2	8 — 12	6 — 9

**Früh-Erdäpfel sind zu verkaufen:**  
große der Meßen zu 1 fl. 20 kr. — kleine der Meßen zu 80 kr.  
Anzufragen bei Spallek. (451)

**Ein Kutscher**  
zur Verführung des k. k. Carriolwagens findet sogleiche Aufnahme. — Anzufragen beim k. k. Filialpostamte hier, im 1. Stock. (450)

**Wotschgau.** (447)  
Der Zugang zum Wirthshause des Joachim Bath ist nicht beim Herzog'schen Weingarten, sondern neben der Girstmahr'schen Ziegelhütte.

Ein Damen-Batist-Sacktuch wurde am Sonntag bei der Plagmusik am Bahnhofe vom Kellner Franz Kietreiber gefunden und ist im Comptoir dieses Blattes abzuholen.

**Gehör- und Sprachfranken,**  
sowie den an Ohrbrausen, Säusen, Pischen, Singen und dergleichen Leidenden, wird (448)

**Medizinalrath Dr. Schmalz**  
aus Dresden, welcher seit 38 Jahren mit den genannten Krankheiten ausschließlich sich beschäftigt, den 9. und 10. August, Sonntag und Montag in Marburg Rath ertheilen: „Stadt Wien“, 9 — 1 Uhr.

3. 504. **Kundmachung.** (449)

Die Schotterverführung auf die Langenthaler, St. Georger, St. Leonharder und Jaringer Bezirksstraße für das Jahr 1868 wird im Minuendo - Lizitationswege sichergestellt und die diesfällige Verhandlung für jede einzelne der nachfolgend bezeichneten Strecken auf **Mittwoch den 12. August** l. J. Vormittags 10 Uhr in der Bezirksvertretungs-Kanzlei anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können. — Zu verführen kommen:

- I. Aus Marburger Schottergruben.
- a) auf die St. Leonharder Straße:
1. Von der Einmündung am Leitersberge bis zum Gasteiger'schen Walde 30
  2. Von dort bis zur Pösnigbrücke nächst der Schmiede 25
  3. " " " zum Gatschnigbach 60
  4. " " " zur Pösnigbrücke bei St. Margarethen 60
  5. " " " Gemeindegrenze von Lassach 60
  6. " " " " Martin 30
  7. " " " " Johannisäule " 20
  8. " " " " Ziegelhütte in Mutsch 30
  9. " " " " St. Leonharder Bezirksgränze 25
  10. Vom Wirth Bernhard in Mutsch bis zur Pettau'er Bezirks-Gränze 20
- b) auf die Jaringer Straße:
11. Vom Jaringer Wegweiser bis zum Gornigberg 10
  12. Von dort bis zum Fiedler 20
  13. " " " zur Sol'schen Hube 40
  14. " " " zum Verblatsch-Kreuz 50
  15. " " " durch die Gemeinde Walgen 30
  16. " " " " Pöllitschdorf 30
- c) auf die Langenthaler Straße:
17. Von der Einmündung am Leitersberge bis zur Gemeinde-Kopfbach 30
  18. Von dort bis zur Brücke nächst dem Kreinz'schen Hause 30
  19. " " " " Pösnigbrücke ober Langenthal 30
- II. Aus der Rappun'schen Schottergrube in Ober-St. Kunigund.
20. Von der Pösnigbrücke ober Langenthal bis zum Hause des Barometler 60
- a) auf die Platscher Straße:
21. Vom Barometler bis zum Frauenhof 10
  22. Von dort bis zur Besizung des Herrn Mayer 30
- III. Aus dem Platscher Steinbruche.
23. Von der Besizung des Herrn Mayer bis zum Hause des Herrn Dobei 20
  24. Von dort bis zur Leibniz'er Bezirksgränze 20
- IV. Aus dem Witscheiner Steinbruche.
- e) auf die Witscheiner Straße:
25. Von Frauenhof nach Witschein 20
- V. Aus dem Mall'schen Steinbruche.
- f) auf die St. Georgner Straße:
26. Vom Barometler bis zur Gemeinde Sedloneg 40
  27. Von dort bis St. Georgen 60
  28. " " " zur Loppitschbrücke 40
  29. " " " " Arnfelder Bezirksgränze 60

Bezirks-Ausschuß Marburg am 31. Juli 1868.  
Konrad Seidl, Obmann.

**Schöne große Waarenkästen**  
und ein hölzerner einfacher Pferdewegpöpel billig zu verkaufen bei J. A. Delago. (435)

Nr. 8135. **Edikt** (438)  
zur Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger und Schuldner.

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Marburg haben alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des den 4. September 1867 verstorbenen Herrn Benedikt Wivat, Glasfabrikanten, als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, zur Anmeldung und Darthung derselben den 11. August d. J. Vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des k. k. Notars Herrn Dr. Matthäus Ketscher zu erscheinen, oder bis dahin ihr Anmeldegesuch schriftlich zu überreichen, widrigenfalls diesen Gläubigern an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt. Die Schuldner hätten die Rechtsklage zu gewärtigen.  
K. k. Bezirks-Gericht Marburg am 7. Juli 1868.